

## Lebenslauf / Nachruf

**ROLF B.**

**1954 - 2011**

Kürzlich hat Rolf aus seinem Spitalbett die Praxisassistentin seines Arztes angerufen. Und ein selektives Panoptikum bestellt. Weil der Doktor ein solches für ihn angeordnet habe. Mit dieser Bestellung hat der Patient B. Ratlosigkeit und Hektik ausgelöst. Und sich köstlich amüsiert. Als schliesslich sein Arzt, Doktor H., bei ihm persönlich nachfragte, was denn ein selektives Panoptikum sei, antwortete Rolf: Keine Ahnung, aber heute ist der 1. April...

Das war typisch Rolf. Keiner vermochte wie er, andere auf den Arm zu nehmen. Mit todernter Miene die abstrusesten Dinge erzählen – und sich an der Ahnungslosigkeit des Gegenübers weiden. Er liebte es – manchmal subtil, gelegentlich sarkastisch und immer mit unglaublicher Phantasie – Szenarien zu konstruieren, Thesen aufzustellen, Dinge zu behaupten – und wenn man ihn auch noch so gut kannte: er schaffte es immer wieder, einen zu veräppeln. «Meine seelische Nahrung» nannte er dies einmal. Natürlich mit einem Augenzwinkern und dem typischen breiten Grinsen im Gesicht.

«Ich mag nicht mal mehr Spässe machen», sagte Rolf vor wenigen Tagen. Nicht klagend, sondern realistisch und nüchtern, wie er eben auch war. Das war ein klares Signal, dass seine Kraft zu Ende ging. Und man erschrak, auch wenn man wusste, dass seine Krankheit nicht zu heilen war.

Manchmal erzählte er nun aus vergangenen Zeiten – blickte zurück auf sein Leben, das am 19. April 1954 in Zug seinen Anfang nahm:

Zusammen mit seinen Brüdern P. und K. wächst Rolf am Weg X in Zug auf, wo die Eltern A. und B. ihren Buben ein schönes Zuhause eingerichtet haben. Schon bald zeigt sich, dass Rolf ein besonderes Kind ist – ein lustiger und auch sensibler Knirps, der ganz schön eigensinnig sein kann, wenn ihm etwas nicht passt. Er ist gescheit und furchtlos und voller Ideen. Geht allem auf den Grund, was ihn interessiert. Und lässt links liegen, was ihn nicht wichtig dünkt.

Bei der Firma X macht Rolf die Elektrikerlehre – doch er will mehr. Absolviert eine Handelsschule und tritt hier seinen Kumpel J, der fortan zu seinen engen Freunden gehören wird. Die Freizeit verbringen die beiden, fasziniert von der Thematik, oft im Zürcher Geschworenengericht – vielleicht hat dies den Gerechtigkeitsfanatiker Rolf dazu inspiriert, sich im Lauf seines Lebens öfters gerichtlich durchzusetzen, wenn er sich ungerecht behandelt fühlt. Denn Rolf konnte stur sein – und mit dieser Eigenschaft stand er sich gelegentlich selbst im Weg. Er hatte seine eigene Moral. Vielleicht stimmte sie nicht in allem mit der allgemeinen überein oder mit der gesetzlichen Richtschnur – aber er war ihr dafür zu 100 Prozent treu.

Kreativ, bewegt und unkonventionell, wie es zu Rolf passt, verläuft auch sein beruflicher Weg. Er entdeckt die Liebe zur EDV, lernt programmieren, findet bei NCR einen Job, der ihm gefällt. Doch Routine liegt ihm nicht. Kaufmann Rolf macht sich selbständig. Importiert, handelt, kauft, geschäftet, verkauft, eröffnet und schliesst Läden... er gewinnt, er verliert. Geht ein Geschäft schief, fängt er voller Enthusiasmus und mit gescheiterten Strategien ein neues an. Doch manchmal fehlt das nötige Glück. Rolf muss lernen, zu verlieren.

Und gibt trotzdem immer wieder Gas. Nicht nur auf seinem Töff, mit dem er nach einem lauten Kavaliersstart liebend gerne in die Kurve liegt, so dass die Funken sprühen. Seine Leidenschaft, seine Lebensfreude prägen auch das private Leben, das ihm zuweilen wunderbare Höhenflüge beschert. Er ist gerne mit Freunden zusammen, diskutiert und philosophiert über Gott und die Welt. Er mag Musik und gutes Essen, kostet aus, was immer es zu geniessen gibt.

Rolf ist 33, als er M. zum Traualtar führt. Zwei Jahre später wird er Vater, Sohn P. macht ihn mächtig stolz. Die Familie wächst, und mit der Geburt von L., F. und G. ist das Glück perfekt. Später verlässt Rolf die Familienwohnung. Doch wenn er auch nicht mehr dauernd präsent ist: wenn die Kinder ihn rufen, ist er für sie da.

Rolf hat nun zunehmend mit sich selbst zu tun: Seine Gesundheit macht ihm Probleme. Der nimmermüde Tausendsassa zeigt sich nun öfter auch als besorgter, verunsicherter Mensch und lässt erahnen, wie verletzlich und sensibel er in Wirklichkeit ist. 2003 plagen ihn erstmals Lähmungserscheinungen in den Beinen. Drei Jahre später erfährt er, dass er unheilbar krank ist. Bis ins Detail informiert er sich über seine Krankheit, weiss, was er zu erwarten hat. Er klärt Familie und Freunde offen auf – und macht weiterhin lockere Sprüche, als ob er selbst dem Tod mit einem Augenzwinkern zu begegnen wagt. «Bei Ihnen fühle ich mich gleich zuhause» sagt er zu seinem Arzt. Klar, dieser heisst ja Himmelmann... Typisch Rolf, eben.

Eine bleierne Müdigkeit plagt ihn, mehr und mehr zieht Rolf sich zurück. Pflegt nur noch wenige Kontakte, zu Menschen, die ihm wichtig sind. Zum Bruder, einigen Freunden. U., der Jugendfreund, begleitet ihn nun auch durch die schwierigen Zeiten. Vor drei Jahren trifft Rolf J. «Mein Lottosechser», stellt er sie vor. Er, der gerne den Starken gibt und niemanden zu nah an sich heranlassen mag, findet in ihr eine Partnerin, bei der er ganz sich selber sein, sich auch mal gehen lassen kann. J. ist für ihn und seine Kinder da, als er immer müder wird. Am 28. März bringt sie ihn in die Andreasklinik, erfährt mit ihm, dass er einen Milzinfarkt erlitten hat. Sie ist bei Rolf, als er die letzten Mails verschickt: «Die Leukos explodieren», erfahren seine Freunde. «Ich denk jetzt einfach, ich habe Ferien und fliege weg. Packen muss ich nichts und die Reise ist erst noch gratis», schreibt er wenig später. Sein anhaltender Humor täuscht nicht darüber hinweg, dass er viel nachdenkt und manches bereut. Dass er Menschen, die ihm wichtig sind, verletzt hat. Dass er oftmals distanziert war und nicht die nötige Nähe zugelassen hat.

Drei Wochen lang geht es auf und ab. Man bangt, man hofft – doch Rolf machte auch beim Sterben keine Kompromisse: Als er am vergangenen Sonntag spürte, dass der Körper nicht mehr will, gab er auf und schlief, zwei Tage vor seinem 57. Geburtstag, inmitten seiner Liebsten friedlich ein. Sein älterer Bruder sagte treffend: Rolfs Kerze leuchtete heller als andere, dafür war sie schneller abgebrannt.

Rolf, du bist nicht mehr sichtbar, und deine Stimme, die wir so mochten, ist verstummt. Aber es wird noch viele Gelegenheiten geben, bei denen wir dich im gewohnt kurzärmeligen Hemd vor uns werden stehen sehen. Uns schmunzelnd an gemeinsame Erlebnisse erinnern und uns vorstellen, welchen treffenden Kommentar du jetzt wohl abliefern würdest. Danke Rolf, für alles, was du uns gegeben hast. Die Erinnerungen an dich werden dafür sorgen, dass wir auch lachen können, ohne dich in unserer Mitte zu wissen.

Gerne stellen wir uns vor, dass du nun auch auf der Reise ins Licht Vollgas gibst und bald schon in der geistigen Heimat ausruhen darfst. Ausruhen? Wer weiss, vielleicht findet sich ja im Jenseits bald der eine oder andere Engel, bei dem du ein selektives Panoptikum bestellen kannst. Einer, der sich von dir auf den Arm nehmen lässt. Als seelische Nahrung, sozusagen.

Tschüss Rolf, machs gut, wir sehen uns. Irgendwann.